

I. 次のドイツ文を日本語に訳しなさい。

Es ist ein altes Spiel. Einer schreibt Bücher, Romane, Erzählungen, Gedichte – und ein anderer kommt und nimmt sich das Recht heraus zu fragen: Warum haben Sie das getan? Was haben Sie sich dabei gedacht? Wer sind Sie eigentlich? Haben Sie das alles erfunden? Das Spiel kam mit Goethe und Eckermann in Mode, so richtig zur Entfaltung allerdings erst im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Tests und Fragebogen, der Psychoanalyse und Ideologiekritik – und des Tonbandgeräts.

Zu diesem Spiel gehört, daß die Schriftsteller es angeblich nicht mögen. Thomas Mann behauptete von sich, eine »ausgesprochene Abneigung« gegen Interviews zu hegen, er habe es sich zur Regel gemacht, »Interviews für Zeitungen zu unterlassen«. Kein Wort davon ist wahr. Thomas Mann war in seiner Zeit einer der am häufigsten Befragten, immer wieder kamen die »Ausfrager« – und er ließ sie vor. »Im ganzen ist es so«, schrieb er 1934 in einem Brief, »daß ich die ausfragenden Journalisten enttäuscht habe, indem ich ihnen nicht sagte, was sie gern hören wollten, – und daß sie dann mit dem, was ich gesagt habe, soweit sie irgend konnten, das gemacht haben, was sie gern gehört hätten.«

Tun die Schriftsteller gut daran, sich auf dieses Spiel einzulassen? Wie Thomas Mann sind die meisten zeitgenössischen Schriftsteller dazu bereit – wenn auch immer wieder mit Vorbehalten und Einschränkungen. John Updike hat einmal im Vorwort zu einer Sammlung mit Interviews der »Paris Review« von der Befürchtung gesprochen, daß die mehr oder weniger unkonzentriert auf ein Tonband gesprochenen Worte eines Schriftstellers als Ersatz für das gelten könnten, »was er oder sie mit so viel Mühe und Liebe und Hoffnung auf Unsterblichkeit niedergeschrieben und zum Druck gegeben hat«. Schriftsteller nähmen Worte ernst, sagt Updike. Und sie würden sich hinter ihnen verbergen: »Der Schriftsteller, sogar der Lyriker, schlüpft, wenn er an seinem Pult sitzt und den Stift ergreift, in eine Verkleidung, die ihn frei macht zu sprechen. Unser Appetit auf Interviews rührt zum Teil von der Hoffnung her, daß die Verkleidungen fallen und die mühsam aufgebaute Schriftstellerperson weggestoßen wird – und daß die »reale« Person so schändlich enthüllt dasteht wie die formlose Schnecke ohne ihr wohlgestaltetes Schneckenhaus.«



——これより先の余白には絶対に記入しないこと——